

Geburt nach Gesetz

Den folgenden Artikel über den Fall der Palästinenserin Intisaar El-Kaq, die in Handschellen gebären mußte, entnahmen wir in leicht gekürzter Fassung der Zeitung „Ma'ariv“ vom 24. Mai 1991. Ein Autor oder eine Autorin ist nicht angegeben.

Im Meir-Krankenhaus wird gesagt, daß die Handschellen um ihre Hände hingen wie lose Armketten. Die Gefängnisbehörde sagt, daß die Frau während der Geburt gefesselt war...

Ja, alle haben diese Geschichte gehört; unter anderem Knessetabgeordnete und Moshe Dajans Frau, Jeil Dajan. Wer immer jedoch diese Geschichte hörte, interessierte sich nicht für das Leid während Intisaar's Geburt, die vor anderthalb Jahren in der Nähe der Klagemauer gefaßt wurde, in ihrer Handtasche einen Molotow-Cocktail; die sich während der Geburt ihrer Tochter nicht den Schweiß vom Gesicht wischen konnte, weil sie gefesselt war.

Im letzten Monat ist diese Frau 20 Jahre alt geworden. Sie ist eine sehr hübsche, pfiffige Frau, und wenn man in ihre Augen sieht, hält man sie schwerlich für eine Araberin.

Wer ihr Foto ansieht, gewinnt den Eindruck, es handele sich um eine Schauspielerin der Festspiele von Cannes. Aber diese Frau war niemals dort und jetzt ist sie im Gefängnis. Vor zehn Monaten hat sie dort ein Mädchen zur Welt gebracht. Es war ihre erste Geburt, diese Geburt im Meir-Krankenhaus...

Sie kam in das Krankenhaus, gefesselt an Händen und Füßen, und an den Händen blieb sie es während des gesamten Geburtsverlaufs. Was ist das für eine Geschichte? Wie konnte sie gebären auf diese Weise? Wie konnte sie mit ihrem Körper umgehen während der Geburt?

Nehmen wir an, sie wollte sich für eine Sekunde während der Geburt umdrehen! Wie sollte sie dies schaffen, mit einer Hand an das Bett gefesselt, die andere an eine Infusion angeschlossen? Wie konnte sie ihren Schweiß abwischen? Sie konnte es nicht! Der Schweiß lief von ihrer Stirn direkt in die Augen. Fünf Stunden dauerte diese Geburt, die eine „nor-

male“ Geburt war, „ohne Komplikationen“ im Vergleich zu anderen Geburten.

Bei ihr waren zwei Hebammen, ein Arzt, ein Chirurg, ein Polizist und eine Polizistin. Das Baby ist gesund. Intisaar wurde blieb drei Tage im Krankenhaus.

Intisaar ist eine Palästinenserin. Ihr Name bedeutet „Sieg“. Sie wurde im November 1989 vor dem Eingang zur Klagemauer mit einem Molotow-Cocktail und dem Busfahrplan einer israelischen Busgesellschaft gefaßt. Sie wurde beschuldigt, einen Anschlag auf einen Bus geplant zu haben, was sie zugegeben hat.

Es wird gesagt, sie sei eine Terroristin, die Tote hätte verursachen können. Als sie gefaßt wurde, war sie 19 Jahre alt, frisch verheiratet und im zweiten Monat schwanger. Sechs Monate später, im achten Monat, wurde sie angeklagt und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Jahre davon wurden zur Bewährung ausgesetzt. Intisaar wurde nach der Verurteilung in das Sharon-Gefängnis gebracht. Zwei Monate später setzten die Wehen ein. Bis zu diesem Punkt bekennen sich alle Beteiligten dazu, daß die Geschichte der Wahrheit entspreche. Wir erzählen die Geschichte weiter.

Erst Sonntag wurde Insaar vom Gefängnis zum Krankenhaus gebracht. Ich kenne keinen Mann, der nicht in das Krankenhaus rennt, sobald die Wehen bei seiner Frau einsetzen. Aber im Gefängnis hatte niemand während der Nacht und am Sabbat Mitleid mit Intisaar. Sonntagmorgen, um halb neun, wurde sie an Händen und Füßen gefesselt zum Auto gebracht, begleitet von einem Polizisten und einer Polizistin, die 23 Jahre alt und unverheiratet war.

Die drei fuhren 20 Minuten zum Meir-Krankenhaus. Der Weg dorthin ist wunderschön, von Bäumen und vornehmen Ziegelhäusern gesäumt, aber Intisaar war an Händen und Füßen gefesselt, so wie die Gesetze es vorschreiben. Diese Gesetze verlangen, daß jeder Gefangene, der von einem Gefängnis zum anderen transportiert wird, an Händen und Füßen gefesselt sein muß, und dies galt auch für Intisaar.

Die Begleitpersonen haben nicht das Recht, den Gefangenen von Hand- und Fußschellen zu befreien, es sei denn, es besteht eine besondere Situation. Allerdings müssen sie dann den Gefängnisdirektor oder seinen Stellvertreter anrufen, die Situation schildern und um seine Anweisung bitten. In Intisaars Fall gab es offensichtlich keine Notwendigkeit. Er wurde nicht angerufen.

Die Drei erreichten das Krankenhaus, ein großes schönes Gebäude mit einer großen Halle, gegen neun Uhr. Intisaar wurde in die Ambulanz gebracht und von dort zur Geburtshilfeabteilung geschickt. Hier wurden Intisaar die Fußschellen abgenommen. Bis zu diesem Zeitpunkt gibt es kaum etwas zu kritisieren. Was geschah jedoch während der Geburt?

War Intisaar während der Geburt gefesselt? Sie selbst sagt, daß sie gefesselt war, und die Polizistin bestätigt dies. Sie selbst habe Intisaar gefesselt, sagt sie.

Das Komitee für politische Gefangene hörte Intisaars Geschichte, ging zu einem arabischen Knessetabgeordneten und berichtete ihm von Intisaars Leiden. Er unternahm jedoch nichts. Daraufhin berichtete das Komitee diese Geschichte der Journalistin Batia Feldmann., die sie im Juli 1990 in der Zeitung Hadashot veröffentlichte. Das Komitee überbrachte auch dem Roten Kreuz eine Beschwerde. Es verständigte die Ärztegewerkschaft und befragte sie. Im Dezember 1990 wurde die Beschwerde an die Gefängnisbehörde weitergeleitet und eine Stellungnahme zu Intisaars Vorwürfen angefordert. Die Gefängnisbehörde untersuchte die Vorwürfe und befand die Aussage Intisaars für wahr. Dies stand jedoch im Gegensatz zu den Aussagen des Krankenhauses. Was ist wirklich geschehen? War sie nun während der Geburt gefesselt?

Auch der Militärkommandant bestätigte, daß Intisaars Geschichte wahr sei.

Das Krankenhaus beharrt jedoch darauf, daß die Frau während der Geburt von den Handschellen befreit gewesen wäre. Die Handschelle sei von ihrer rechten Hand gelöst worden und habe frei an der linken Hand gehangen, „wie eine Silberkette mit Anhänger.“ Auf diese Weise, und nicht gefesselt, habe sie ihr Kind zur Welt gebracht.

„Quatsch“, erwidert die Polizistin, „ich selbst

habe sie gefesselt und ich besaß den Schlüssel. Niemand hat mich nach dem Schlüssel gefragt, um Intisaars Handschellen zu lösen. Niemand hat den Schlüssel bekommen.“

Die Geburt begann um halb zehn und dauerte bis vierzehn Uhr. Anschließend wurde Intisaar in ein anderes Zimmer gebracht. Die Polizistin wollte Intisaars linke Hand wieder ans Bett fesseln, worauf sie klagte, daß ihr dies in ihrer besonderen Situation sehr weh tue. In diesem Moment erst entschloß sich die Polizistin, den Gefängnisdirektor anzurufen, um zu fragen, ob sie Intisaar befreien könne oder nicht - so wie es die Gesetze vorschreiben.

Die Polizistin hat nach ihren Aussagen vom Krankenhaus aus angerufen, erreichte den Stellvertreter des Gefängnisdirektors, der zustimmte, die Handschellen zu lösen.

Im Januar 1991 fuhr eine israelische Gruppe auf einen Kongreß nach Spanien, um sich mit israelisch-palästinensischen Friedensgruppen zu treffen. Intisaars Leidensgeschichte kam zur Sprache. Die Vertreterin Marokkos war so betroffen, daß sie zu weinen begann, ebenso eine israelische Teilnehmerin. Eine andere konnte dieses jedoch nicht glauben und war empört darüber, daß so etwas erzählt werde.

Wieder wurde die Geschichte veröffentlicht. In einem Artikel vom 7. Mai 1991 schrieb Jossel Levi in der Ma'ariv Zeitung, daß er nicht verstehen könne, wie Ärzte es zulassen könnten, einer Frau nicht mal während einer Geburt die Handschellen zu lösen. Es sei eine Schande! Die Gefängnisbehörde erklärt auf erneute Befragung, daß die Polizistin erst nach der Geburt aufgrund der Beschwerde Intisaars die Fesseln gelöst habe. Intisaar sei treu nach den Gesetzen während der Geburt gefesselt gewesen. Aber die Akten sollten abermals überprüft werden, um sicherzugehen. Die Polizistin bestätigt ihre Aussage aufs Neue. Was geschieht hier eigentlich? Ganz einfach: Die Ärzte geben nichts zu, die Gefängnisbehörde gibt alles zu und beruft sich auf die Gesetze.

Nachdem die Geschichte des Leidens von Intisaar an die Öffentlichkeit gelangt war, änderte das Justizministerium die Gesetze: „Gefangene, die zu einer medizinischen Untersuchung, zu einer Operation oder einer Geburt gebracht werden, dürfen während der Operation oder Geburt ohne Handschellen bleiben.“